

gerichts-Verhandlung. (Schluß der Anklagesache gegen Karl Reichert vom Pulverbingerhof und Genossen wegen Totschlags.) Zur Vervollständigung des Bildes, welches wir den Lesern von dem Reichert'schen Prozesse gegeben, haben wir nur noch die gekürzten Sitzungen mit wenigen Zügen zu zeichnen. Das Plaidoyer dauerte bis 3 Uhr. Während der Staatsanwalt bei Reichert die Absicht der Tödtung, in zweiter Linie wenigstens die Absicht der Körperverletzung annahm, wobei es ihm gleichgültig war, ob er den Weber tödtlich treffe oder nicht, zog der Verteidiger Reichert, R. G. Georgii, jede Absicht der Tödtung entschieden in Abrede und behauptete, gestützt auf Zeugenaussagen, sein Client habe nur geschossen, um dem lästigen Besucher Angst einzujagen. Der Verteidiger des Bauß, R. G. Caulla, machte in seiner mit Wärme vorgetragener Schutrede besonders auf das Dienstverhältnis des Bauß aufmerksam, der für Reichert, seinen Beschützer und Wohltäter, in's Feuer gegangen wäre, und suchte außerdem das Gewicht seines Geständnisses dadurch zu schwächen, daß er es als ein durch innere Unmöglichkeit unrichtiges, folglich unwahres darstellte.

Um 1/2 5 Uhr hatte sich zu der Schlussführung in dem mit schönen Kugellampen beleuchteten Saale eine solche Menschenmenge eingefunden, wie zuvor wohl noch nie bei einer Verhandlung des hiesigen Schwurgerichtes, und es gehörte das gespannteste Interesse an der nun herannahenden Entscheidung dazu, um 5 Stunden lang in dem zum Gedrücken gefüllten Saale auszuharren. Um 7 1/2 Uhr erschienen die Geschworenen zur Verkündung des Wahspruchs, welcher bei Reichert dahin lautete, er habe in der Aufwallung des Zorns die scharfgeladene Flinte auf den entfliehenden Weber abgefeuert, wobei es ihm wenigstens gleichgültig war, ob die von ihm beabsichtigte Körperverletzung den Tod herbeiführe oder nicht, und er habe das gethan, ohne durch ein beleidigendes Betragen des Getödteten zu seiner That gereizt worden zu seyn. Bauß wurde der Beihülfe dazu für schuldig erklärt, aber so, daß er den erfolgten Tod nur als sehr unwahrscheinliche Folge der That habe voraussehen können. Es war ein feierlich-ernster Augenblick, als gegen 1/2 10 Uhr das Urtheil des Hofes verkündigt wurde, durch welches Reichert wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren, Bauß wegen Beihülfe dazu, zu einer Kreisgefängnisstrafe von 5 Monaten verurtheilt wurde. (L. Z.)

B a n n a n g.

Auswanderung & Gläubigeraufruf.

Nach Königebromm, Landgerichts Schwabmünchen im Königreich Bayern, wollen auswandern die Geschwister:

- 1) Christiane Karoline Fischer
- 2) Georg Daniel Fischer,
- 3) Friederike Fischer,
- 4) Katharine Fischer
- 5) Johann Christian Fischer,
- 6) Karoline Magdalene Fischer,

B a n n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Bartschold.

7) Georg Jakob Fischer, sämtlich von Unterschönthal, diesseitigen Gemeindevorstands. Solche können die vorgeschriebene Bürgschaft nicht stellen und werden daher die etwaigen Gläubiger derselben aufgefordert, ihre Ansprüche an dieselben innerhalb 30 Tagen bei dem Gemeindevorstande hier um so gewisser geltend zu machen, als nach Umlauf dieser Frist, wenn kein Anstand sich ergibt, der Auswanderung Statt gegeben wird.
Den 8. Oktober 1855.

Gemeinderath.
Der Vorstand: Schmätle.

B a c n a n g. Circa 20 Simri gute gelbe Kartoffeln sind zu verkaufen und zu erfragen bei der Redaktion.

B a c n a n g. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 35 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 5 Loth.

W i n n e n d e n. Naturalienpreise v. 4. Okt. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	—	—	—	—	—	—
Dinkel	9	28	9	7	8	47
Roggen	17	36	16	48	16	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Gerste	12	48	11	44	11	12
Haber	6	33	6	28	6	14
1 Simri Gemischt	1	42	1	36	—	—
Einforn	1	6	—	—	—	—
Erbfen	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	1	48	1	44	1	40
Widen	1	24	—	—	—	—
Welschkorn	2	24	2	12	2	—

H a l l. Naturalienpreise vom 6. Oktober 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen	3	—	2	51	2	30
Roggen	2	18	2	13	1	57
Weizen	—	—	—	—	—	—
Gemischt	2	—	1	54	1	48
Gerste	1	50	1	43	1	26
Haber	—	—	—	45	—	—
Erbfen	1	42	1	40	1	38
Widen	—	—	—	54	—	—
Ackerbohnen	2	—	1	42	1	30

W e i l b r o n n. Naturalienpreise v. 6. Okt. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	22	40	—	—	22	—
Dinkel	10	6	—	—	8	—
Weizen	22	—	—	—	21	—
Korn	—	—	—	—	—	—
Gerste	14	30	—	—	12	42
Gemischt	—	—	—	—	—	—
Haber	7	12	—	—	6	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Rarbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 82. Freitag den 12. Oktober 1855.

Amthche Bekanntmachungen.

Königl. Oberamtsgericht Backnang.

Nach der Justiz-Ministerial-Verfügung vom 26. Juli 1843 ist ausdrücklich vorgeschrieben, daß jedem Pfleger bei seiner Verpflichtung auf Kosten der Pflanzschaft eine revidirte Vorschrift für Vormünder zu gestellt, und diese Vorschrift als Protokoll bemerkt werden soll.

Es wurde nun in Erfahrung gebracht, daß diese Vorschrift häufig nicht nachgekommen wird, weshalb man sich veranlaßt sieht, die Befolgung derselben von Waisengerichtern mit dem Bemerkten wiederholt einzuschärfen, daß künftig im Nichtbefolgensfalle obiger Vorschrift mit Ordnungsstrafen vorgefahren würde.

Die Art und Weise der Anschaffung der genannten Vorschriften will man den einzelnen Vormundschäftsbehörden anheim gegeben haben. Es wird übrigens bemerkt, daß in der Vertrotheten Buchdruckerei hier jeder Zeit vorräthig Exemplare zu haben sind.
Backnang, den 8. Oktober 1855.

Königl. Oberamtsgericht.
v. Frölich.

Backnang. (An die Gemeindebehörden, betreffend die jährliche Revision der Brandversicherungs-Cataster.)

In Folge höheren Auftrags werden die Gemeindebehörden unter Hinweisung auf das Gesetz vom 14. März 1853, betreffend die veränderte Einrichtung der allgemeinen Brandversicherungsanstalt, Art. 12, Reg.-Bl. S. 83 und auf §. 9. und 10. des sämtlichen Ortsbehörden mitgetheilten Normalerlasses des k. Verwaltungsraths der Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt vom 16. März 1853, aufgefordert, die Veränderungen, welche sich seit der letzten Cataster-Revision (1854) ergeben haben, nach vorangegangenen öffentlichem Aufruf an die Gebäudebesitzer, wozu ein Formular im Amtsblatt vom Jahr 1853, Seite 249 u. 250, enthalten ist, unverweilt zu erheben, und dabei alles das zu beobachten, was in den allegirten Vorschriften befohlen ist. Es sind daher nicht nur die im Laufe dieses Jahres neu erbauten und verbesserten Gebäude aufzuzeichnen, sondern es ist auch eine Hauptaufgabe der Gemeindebehörden, zu hohe Brandversicherungsanschläge zu ermitteln und hier anzudeuten, damit dieselben von den Schätzern ermäßigt werden können.

Die Gemeinderäthe haben daher nach der Vorschrift unter Beziehung der Ortsfeuerschau die Ort-Brandversicherungscataster von Haus zu Haus zu durchgehen, und hiedurch zu erforschen, ob und welche Veränderungen im Brandversicherungs-Anschlag oder der Classification begründet seyn.

Längstens am Mittwoch den 24. v. M. haben die Ortsvorsteher die durch die Schätzungskommission vorzunehmende veränderte oder neue Einschätzungen namentlich hierher anzuzeigen, und eine Urkunde über die nach Obigem geschene Prüfung der Versicherungs-Anschläge, welche auch die Ortsfeuerschau zu unterzeichnen hat, hierher einzusenden.

Den 11. Oktober 1855.

Königl. Oberamt.
Förner.

B a d n a n g.
Gläubiger - Vorladung.

Auf Ableben des Wilhelm Friedrich Strauß, Meßgers, hat sich bei der Verlassenschafts-Inventur mit Einrechnung des Beibringens der Wittve, eine beträchtliche Vermögensunzulänglichkeit ergeben, bei welcher die einfachen Gläubiger keine Hoffnung hätten, auch nur theilweise Befriedigung zu erlangen. Da aber die Wittve bereit wäre, durch ein Opfer von ihrem Beibringen zu Gunsten der einfachen Gläubiger das Santerfahren zu verhindern, so werden mit Genehmigung des Königl. Oberamtsgerichts alle diejenigen, welche irgend eine versicherte, oder unversicherte Forderung an das Strauß'sche Vermögen machen wollen, zu der

Montag den 22. Oktober
Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathhause stattfindenden Liquidationshandlung, womit ein Nachschußvergleich zu verbinden gesucht wird, um so gewisser in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen rechtsgenügend zu erweisen, aufgefordert, als die Nichtbeachtung dieses Aufrufs die Nichtberücksichtigung der betreffenden Ansprüche bei dem Vergleich zur Folge haben müßte.

Den 8. Oktober 1855.
vdt. R. Gerichtsnotariat. Gemeinderath.
Winter. Vorstand: Schmückle.

Lippoldsweller.
Der auf die Württemb. Sparkasse übergegangene Antheil an dem Sauerhof soll verkauft, oder, wenn dies mißlingt, verpachtet werden. Die Verhandlung findet am Donnerstag den 18. Oktober 1855 Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathszimmer zu Hohweiler statt. Die Liebhaber wollen sich wenden an den Gutsaufseher W e l z.
Den 10. Oktober 1855.
Amtsnotar Reimann.

Löwenstein, Gerichtsbezirks Weinsberg.
Fahrniß-Versteigerung.
Aus der Verlassenschaft des Fürstlichen Rentbeamten Holz von hier wird eine bedeutende Fahrniß-Versteigerung vorgenommen, und es wird gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden am

Mittwoch den 17. Oktober d. J.
von Morgens 9 Uhr an:

etwas Gold und Silber, viele Bücher, viele Manns-Kleider, Gewehre und Waffen, worunter eine Doppelflinte, Bettgewand und Leinwand in großer Anzahl, allerlei Hausrath;
Donnerstag den 18. Oktober d. J.
ebenfalls von Morgens 9 Uhr an:
viele Küchengeräthe, worunter ein eiserner Kochherd, Schreinwerk, Faß und Bandgeschirr, allerlei Borrath, worunter 6 Klasten Holz, Küchenspeisen, worunter 30 Pfd. Rindschmalz, und wieder allerlei Hausrath, worunter 5 Hirsch- und 22 Rehgeweihe.

Die Liebhaber werden in die Rentamtswohnung eingeladen.
Löwenstein, den 10. Oktober 1855.
Amtsnotar Kraß.

B a d n a n g.
Auswanderung & Gläubigeranruf.
Nach Königsbronn, Landgerichts Schwabmünchen im Königreich Bayern, wollen auswandern die Geschwister:

- 1) Christiane Karoline Fischer,
- 2) Georg Daniel Fischer,
- 3) Friederike Fischer,
- 4) Katharine Fischer,
- 5) Johann Christian Fischer,
- 6) Karoline Magdalene Fischer,
- 7) Georg Jakob Fischer,

sämmtlich von Unterschönthal, diesseitigen Gemeindevorstands. Solche können die vorgeschriebene Bürgschaft nicht stellen und werden daher die etwaigen Gläubiger derselben aufgefordert, ihre Ansprüche an dieselben innerhalb 30 Tagen bei dem Gemeinderath dahier um so gewisser geltend zu machen, als nach Umlauf dieser Frist, wenn kein Anstand sich ergibt, der Auswanderung Statt gegeben wird.

Den 8. Oktober 1855.
Gemeinderath.
Der Vorstand: Schmückle.

B a d n a n g.
Haus - Verkauf.
In der Exekutionssache gegen Friedrich Stark, Meßger von hier, kommt am

Mittwoch den 14. November 1855
Nachmittags 3 Uhr

im ersten ordentlichen Aufstreich zum Verkauf
1/2 an einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen, Werkstatt und gewölbtem Keller in der äußern Aspacher Vorstadt, neben Georg Reuter und Daniel Gäß, angez. um 400 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 8. Oktober 1855.
Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

B a d n a n g.
Liegenschafts - Verkauf.
In der Exekutionssache gegen Gottfr. Schüle, Bauer von hier, kommt am Mittwoch den 14. Novbr. 1855 Vormittags 10 Uhr im ersten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1/2 Morg. 43,8 Rh. Acker im Seefeld, neben sich selbst und den Anstößern, Anschlag 80 fl., angekauft um 40 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 8. Oktober 1855.
Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Privat - Anzeigen.
Geld - Offert.

Gegen zweifache Pfandsicherheit in lauter Feldgütern und in Posten von wenigstens 500 fl. sind aus der Veittinger'schen Erbmasse Darlehen zu vergeben.
Die Geldsuchenden haben sich durch obrigkeitliche Informativ-Urkunden und ein Zeugniß darüber auszuweisen, daß sie pünktliche Zinszahler seyen.
Badnang, den 9. Oktober 1855.
Pfleger der Tochter:
Dr. Müller.

B a d n a n g. Unterzeichneter ladet zu **frischen Brezeln** auf nächsten Sonntag ergebenst ein.
Bäcker W a h l.

Der sächsische Prinzenraub.
(Eine vaterländische Erinnerung, von Ferd. Schrader.)
(Fortsetzung.)

In der Zwischenzeit, daß Kunz sein verwerfliches Unternehmen vorbereitete, erfolgte der Ausspruch der Leipziger, Magdeburger und Freiburger Rechtsgelehrten, dahin lautend, daß Kunz die Bischof'schen Güter herauszugeben von Rechtswegen verpflichtet sey. Kunz aber wollte auch diesen Ausspruch nicht anerkennen, und als in der Absicht eines endlichen Austrags dieser verdrießlichen Sache am Mittwoch nach Johannis 1455 ein Termin auf dem Schlosse zu Altenburg anberaumt und Kunz dabei persönlich zu erscheinen vorgeladen ward, so erschien er zwar, aber weniger, um mit den Schiedsrichtern zu verhandeln, als vielmehr noch einmal die Lokalitäten des Schlosses in Augenschein zu nehmen und die Höhe des Schlafgemaches der Prinzen von der Erde zu bemessen. Er ritt ohne vom Kurfürsten Abschied zu nehmen, davon, nachdem er zuvor in Gegenwart des Landesherrn seinen bösen Vorsatz mit den Worten geäußert hatte: „Er wolle sich nicht an Land und Leuten, sondern an des Landesherrn eigenem Fleisch und Blut rächen und erholen.“ Der Kurfürst hielt diese Worte für eine eitle Drohung und antwortete lächelnd: „Mein Kunz, siehe zu, daß Du mir die Fische im Teiche nicht verbrennest.“

Inzwischen hatte Kunz seinen Racheplan sorgfältig vorbereitet und sich zu diesem Zweck mit mehreren eben so boshaften, als verwegenen Rittern verbunden, unter denen Wilhelm von Rosen und Wilhelm von Schönfels die vornehmsten waren. Außer ihnen gehörten noch zu den Hauptverschwornen Johann Schweinitz, Hans von Kospwurm, Dietrich von Kaufungen, Nikol vom Forst, Bernhard von Trebin, Barthol von Trebin nebst deren Knechten. Für einen ausgefeimten Kundschafter, der ihm über die beste Zeit zur Ausführung der bösen That Nach-

richt geben solle, hatte Kunz schon vorher geforgt, indem er einen verächtlichen, lüderlichen Jungen, Hans Schwalbe, durch Geld gewann und ihn mit Empfehlungsschreiben an seine guten Freunde am Altenburger Hofe sandte, wo er sogleich als Küchenjunge angestellt wurde. Dieser benachrichtigte ihn denn auch am Sonnabend nach Maria Heimsuchung, daß der Kurfürst für den folgenden Sonntag nach der Frühmesse beschlossen habe, mit den meisten Hofleuten nach Leipzig zu reisen, weshalb die Sonntagsnacht die beste Gelegenheit zur Ausführung seines Vorhabens bieten würde. Dieser Brief war neun Tage nach dem Termine geschrieben, den Kunz auf dem Schlosse zu Altenburg gehabt hatte. Eine günstigere Gelegenheit konnte dem Ritter zur Ausführung seines Vorhabens nicht geboten werden. Er versäumte daher auch keinen Augenblick, seine Mitverschwornen davon in Kenntniß zu setzen, indem er sie aufforderte, sich bereit zu halten. Kunz selbst blieb nicht untätig. In einer Scheune bei Kahlenberg, die seinem Bruder Dietrich gehörte, ließ er mit möglichster Heimlichkeit die Strickleitern aus Leder und Holz anfertigen, auf denen er zum Schlosse hinaufsteigen wollte, und begab sich dann damit im Geheimen nach dem Schlosse Köhren in der Nähe von Altenburg, wo er bei seinem Freunde aus in kürzester Zeit über Alles sichere Nachrichten erhalten konnte.

Die Abreise des Kurfürsten nach Leipzig war unabänderlich beschlossen. Das Herz seiner Gemahlin wurde zwar von einer geheimen Ahnung beschlichen und durch böse Träume beunruhigt, die ihr ein naheß Unglück zu verkünden schienen. So träumte ihr in der Nacht vor der Abreise ihres Gemahls nach Leipzig, sie sähe in ihrem Schloßgarten ein großes wildes Schwein Alles umwühlen, und vorzüglich die junge schöne Raute neben den Reben. Da stürzte blöthlich ein Bär darauf los und jagte es fort mit seinen Tagen. Sie erzählte diesen angstvollen Traum am andern Morgen dem Kurfürsten, in der Absicht, ihn vielleicht dadurch zu bestimmen, seine Reise aufzugeben. Doch dieser, nicht an Träume glaubend, empfahl die beiden Prinzen ihrem mütterlichen Schutze und reiste noch an demselben Tage mit großem Gefolge nach Leipzig ab. Von den beiden Prinzen, auf welche Kunz es abgesehen hatte, war Ernst 14 und Albert 12 Jahre alt. Sie waren die theuersten Kleinode der kurfürstlichen Familie und Kunz wußte wohl, daß, wenn er sie in festem Gewahrsam habe, er dem Kurfürsten die gewichtigsten Bedingungen stellen könne.

Die erfolgte Abreise des Kurfürsten war ihm in seinem Versteck hinterbracht worden. Kunz von Kaufungen traf daher alle nöthigen Vorbereitungen und erschien in der Nacht von 7. bis 8. Juli 1455 zwischen 11 und 12 Uhr mit seinen Verschwornen in aller Stille vor dem Schlosse Altenburg. Der Zug bestand aus 30 Reitern und einigen Fußknechten. Um von der Spur abzulenken, waren den Pferden die Hufeisen verkehrt unterlegt worden. Johann Schweinitz war vorausgeschickt worden,

um mit Hans Schwalb's Beihilfe die Haken zur Strickleiter in der Mauer zu befestigen. Alles war nach Wunsch geschehen. Kunz gelangte mit einigen seiner Helfershelfer auf diesem Wege durch's Fenster in's Schloß. Dort stellte er sogleich Wachen aus, legte an die Zimmer, in welchen die Kurfürstin und die Hofdamen schliefen, Vorlegeschlöffer und ließ die Wache binden und in ein entferntes Zimmer einsperren. Das Alles wurde mit überraschender Schnelligkeit verbracht und es gab nun kein Hinderniß mehr, in das Schlafzimmer der Prinzen selbst einzudringen.

Der ältere Prinz Ernst ward von dem entstandenen Geräusch zuerst erweckt und als hierauf Kunz mit mehreren seiner Verschwornen in das Zimmer trat, rief er einer alten Kammerdame, die mit in demselben Zimmer schlief, zu: „Ach! Kunz von Kaufungen ist da und will uns umbringen. Sagt es gleich unserer Frau Mutter, daß sie uns helfe.“ Kunz drohte ihm aber mit dem Schwert und gebot ihm zu schweigen; wenn sie ihm still und ruhig folgten, würde ihnen kein Haar gekrümmt werden, im andern Falle aber würde er sie umbringen. Die Prinzen schluchzten und zitterten an alten Gliedern. Kunz nahm nun den ältesten von ihnen und führte ihn über den Schloßhof hinweg. Wilhelm von Rosen sollte den jüngeren nachbringen. Mit den beiden Prinzen wurde aber ein junger Graf von Barby erzogen, der mit in demselben Zimmer schlief; den hatte Rosen in der Eile und im Irthum ergriffen. Kunz, der, im Freien angelangt, die Verwechslung sogleich gewahr ward, übergab Rosen den ältesten Prinzen und kehrte ohne Bedenken nochmals in das Schloß zurück und holte den Prinzen, der sich aus Furcht unter das Bett verdrückt hatte. Die Kurfürstin war unterdessen erwacht und da sie ihre Thüre von außen verschlossen fand, eilte sie an's Fenster und sah beim Fackelschein, wie Kunz von Kaufungen eben den jüngern Prinzen entführte. Da rief die geängstigte Mutter dem Ritter die Worte zu: „Lieber Kunz, thue nicht so übel an mir und meinem Herrn, schone meine Kinder, und es sollen alle Deine Sachen gut werden.“ Aber Kunz ließ sich durch das Flehen der Kurfürstin nicht bewegen; er setzte vielmehr den jüngern Prinzen auf ein Pferd, das er führte, und sprengte mit ihm und seinen Reitigen davon. Eben so that Rosen und Schönfels mit dem älteren Prinzen; diese beiden Fürstentöchter sollten nach Schloß Eisenberg in Böhmen gebracht werden, wohin man auf verschiedenen Wegen gelangen wollte. Kunz hatte mit seinen Begleitern den beschwerlichsten, aber auch den sichersten Weg durch die Leine bei Altenburg und die Rabensteinischen Wälder gewählt. Jene Gegend, welche jetzt mit Städten und Dörfern bedeckt ist, bestand damals aus dichtem Wald; nur hie und da stieß man auf eine Ortschaft, die aber durch den Hussitenkrieg fast entvölkert worden war. Kunz glaubte daher auf diesen einsamen Wegen sein Ziel unangefochten zu erreichen.

Inzwischen war aber in Altenburg das Ereigniß bekannt geworden. Augenblicklich ward ein Eilbote an den Kurfürsten nach Leipzig abgesandt,

ihm die traurige Botschaft zu überbringen. Auch den Prinzenräubern selbst wurde auf allen Straßen und Nebenwegen nachgesetzt. In allen Städten und Dörfern wurden die Glocken geläutet und somit die Nachricht von dem Prinzenraube durch das ganze Land verbreitet. Kunz hatte inzwischen die böhmische Gränze fast erreicht und war bereits bis in die Nähe des Klosters Grünhain gekommen. Er vernahm das Sturmkläuten überall und konnte wohl denken, weshalb es geschah. Er beillte daher seine Flucht. Durch das ungewohnte und angestrengte Reiten mit nüchternem Magen klagte jedoch der Prinz über Unwohlseyn, so daß Kunz in einer einsamen Waldgegend sich entschloß, Halt zu machen, und dem Prinzen gestattete, abzusteigen und sich einige Erdbeeren zu pflücken. Beim Erdbeersuchen gerieth er jedoch etwas tiefer in den Wald und in die Nähe eines Köhlers, Namens Georg Schmidt aus Grünhain. Dieser hatte bereits von seinem aus der Stadt zurückgekehrten Lehrburschen erfahren, daß auf dem Schlosse ein Raub ausgeführt worden sey, weshalb das ganze Land in Alarm wäre. Der Köhler springt auf und erblickt alsbald drei geharnischte Männer und einen Knaben. Er wendet sich an diese drei mit der Frage: wohin sie mit diesem Knaben wollten. Kunz antwortete ihm, daß dieser Bube seinem Vater entlaufen sey, den er ihm nun wieder zurückbringen wolle. Dem Köhler kommt aber die Sache verdächtig vor. Er wendet sich nun nach dem Prinzen, der in einiger Entfernung Beeren sucht. Kunz will das verhindern und läuft, sein Ross am Jügel führend, so schnell ihm das möglich ist, dahin, bleibt aber im Gesträuche hängen und wird von dem schengewordenen Pferde hin und hergezogen. Diesen günstigen Umstand benutzte der Prinz und sagt dem Köhler, wer er sey und daß er ihn retten solle, sein Vater würde es ihm gut lohnen. Schweinig, der das hört und nun Alles verrathen glaubt; will den Prinzen mit dem Schwerte niederhauen, der Köhler aber fängt den Hieb mit seinem Schürbaum auf, heßt seinen Hund auf Schweinig, versetzt ihm auch selbst einige Schläge und eilt nun auf Kunz, der sich mit seinen Sporen noch immer nicht losgewickelt hat, und schlägt so unbarmherzig auf ihn los, daß er ihn wahrscheinlich todtgeschlagen haben würde, hätte der Prinz nicht seine Bitten für ihn eingelegt. Das durch diesen Kampf entstandene Geräusch ruft die Frau des Köhlers herbei, und als diese ihren Mann von drei geharnischten Männern bedroht sieht, die sie für Räuber hält, gibt sie das bei Köhlern gewöhnliche Waldzeichen, indem sie mit einem breiten Messer, Fschörper genannt, auf das Eisen einer Holzart schlug, in Folge dessen von allen Seiten sogleich Köhler mit Aexten und Schürbäume herbei kamen und Kunzen nebst seinen Begleitern gefangen nahmen.

(Schluß folgt.)

Tages: Ereignisse.

— Paris, Dienstag den 9. Okt. Die Flotte der Verbündeten aus 9 Linien Schiffen, 28

Dampfern und 9 Kanonenbooten bestehend, hat gestern Morgen vor Ddessa Anker geworfen.

(Tel. Botsh. d. S. M.)
— Ddessa, Ende Sept. Angesichts der niederschlagenden Ereignisse in der Krim ist es unserer Bevölkerung nicht zu verargen, daß sie alles Vertrauen zu unseren Strandbatterien und dem Muthe unserer Truppen verloren hat. Wer es irgend möglich machen kann, verläßt die Stadt. (R. 3.)

— Bar na, 29. Sept. Aus der Stadt Sebastopol erfahren wir jetzt eine Menge sehr interessanter Details. Jetzt bereits, in der dritten Woche nach der Einnahme, beginnt die Stadt ein ganz anderes Aussehen zu gewinnen. Der Degränsirungsgeist der Franzosen zeigt sich hier wieder einmal in seinem glänzenden Lichte. Bereits ist zum großen Theil der Schutt weggeräumt, weil er in den Straßen die Communication hinderte, die Häuser, die noch bewohnbar erscheinen, werden sink und nett ausgebessert, und ein reges Leben beginnt sich in Sebastopol zu entwickeln. Eine Anzahl jener Kaufleute, die seit längerer Zeit im Lager, in Balalava und Kamiesch ihre Buben aufgeschlagen, Caffetiers und Restaurants, über welche bei dem Platzcommando nie eine Klage wegen Uebervorthellung eingelaufen war, haben nun auf Verwenden der Offiziere selbst die Erlaubniß erhalten, nach Sebastopol zu übersiedeln, und so entwickelt sich in der eroberten Stadt immer mehr und mehr ein besseres Leben, welches im Herbst und Winter vielleicht auch großartigere Formen annehmen dürfte. Bereits hat eine Commission den Zustand des Theaters in Sebastopol untersucht, und die Schauspieler aus dem französischen Lager werden im Herbst dort ihre Vorstellungen beginnen. An eine Zerstörung der herrlichen Doks, wie man in Sebastopol eine Zeit lang davon sprach, denkt jetzt kein Mensch mehr. Immer mehr und mehr befestigt sich der Gedanke, Sebastopol für die Zukunft zu dem Stationsplatz der Westmächte im schwarzen Meere zu machen. (Fr. 3.)

— Offenbar ist es Pelissiers Plan, so zu manöviriren, daß er die Russen zwischen zwei Armeen bringt, welche, ohne sich bloßzustellen, den Russen den Rückzug abzuschneiden suchen. Entweder muß nun Gortschakoff eilen, die Krim zu räumen, oder er muß eine Schlacht wagen. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß Gortschakoff eine große und entscheidende Schlacht schlagen wird, wobei die Aussichten gering und die Folgen so schrecklich für die russische Armee seyn würden. Tüchtige Militärs sind daher der Ansicht, in einem Monat werde kein russischer Soldat mehr in der Krim seyn.

— Der junge Soldat, der die erste französische Fahne auf dem Malakoff aufstanzte, war ein Unteroffizier des ersten Zuavenregiments, Eugen Dubout, gebürtig aus Paris.

— Die Bevölkerung der Krim übersteigt, wie aus Konstantinopel vom 27. Sept. gemeldet wird, nach genaueren Erkundigungen in runder Summe noch nicht 200,000. Es befinden sich darunter 156,000 Tartaren; (wovon

80,000 Bauern und Hirten, 16,000 Zmang und Mollars, zugleich Priester oder Richter, 10,000 Myrsas oder Adelige, 50,000 Stadtbürger und kleine Handelsleute.) Die christliche Bevölkerung beläuft sich nicht über 22 oder 23,000 Seelen; sie ist ganz europäischen Ursprunges. Die Zahl der Russen beträgt nicht über 3000; die meisten sind Handwerker, welche sich seit der Eroberung in der Krim niedergelassen. Aus der Türkei, besonders aus Konstantinopel, hatten sich etwa 10,000 Griechen in Eupatoria und Balalawa niedergelassen, ebenso ungefähr 5000 Armenier. Von Polen, Deutschen und Franzosen sind etwa 6000 in der Krim ansässig. (Fr. 3.)

— Ddessa, 29. Septbr. Die unerwartete Ankunft des Kaisers am 25. September in Begleitung der Großfürsten Michael und Nikolaus hat Alles in Erstaunen gesetzt. So viel bekannt, ist das Ziel ihrer Reise die Verstärkung des Hauptetablissemens der Schwarzen-Meer-Flotte, Nikolajeff. Diese noch vor 25 Jahren fast gänzlich unbedeutende Stadt ist, Dank dem Wirken Lazareffs, zum Hauptstapelplatz der russischen Marine im schwarzen Meere geworden. Nikolajeff liegt in einer dünnen, nur hin und wieder von unbedeutenden Hügel in nordwestlicher Richtung durchzogenen Steppe am linken Ufer des Inguls, unweit seiner Mündung in den Bug. Die Ueberfuhr über denselben wird an diesem Punkte in flachen Booten ausgeübt. Es ist der Sitz des Chefs der schwarzen Meeresflotte, und auf seiner Werfte werden die für dieselbe erforderlichen Schiffe gezimmert. Nach der neuesten Zählung hat es 38,067 Einwohner in 4998 Häusern. Die Stadt besitzt sechs griechische, eine katholische und eine lutherische Kirche. Außerdem zwei Synagogen (eine jüdische und eine karaitische.) Zu den schönsten Gebäuden gehören die Admiralität, mehrere dreistöckige Kasernen (für 25,000 Mann berechnet), das hydrographische Kartendepot, das astronomische Observatorium und der adelige Klub nebst drei öffentlichen Bibliotheken. Das Nikolajeffer Arsenal enthält eine ungeheure Masse in den letzten Degennien daselbst aufgehäuften Kriegsmaterials, doch dürfte selbes durch die enormen Bedürfnisse der Sebastopoler Verteidigung ziemlich erschöpft worden seyn. Am Ufer des Inguls ist ein Boulevard angebracht. Hinter der Stadt drei Werste entfernt am Ufer des Bugs befindet sich ein Garten, Suhoi Fontan genannt, und der Lustort Spassk, umringt von Gärten und einer Wasserquelle, welche die Stadt mit gesundem und reinem Wasser versieht. Die Entfernungen Nikolajeffs von den Hauptorten Südrusslands sind folgende: von Ddessa 121 Werst, von Simpheropol 339 Werst und von Sebastopol 401 Werst. Sogleich nach der Ankunft des Kaisers in Nikolajeff ward der hier befindliche Bauunternehmer und Ingenieur-Lieutenant Wolosoff durch den Telegraphen nach Nikolajeff berufen und ihm der Bau von mehreren (man sagt fünf) Redouten mit 360 Geschützen rings um die Stadt übertragen. Außerdem werden unter persönlicher Aufsicht des Großadmirals Constantin 500 Kanonenboote durch aus Kronstadt mitgebrachte Arbeiter in

aller Eile verfertigt und jedes mit 2 bis 4 weittragenden Geschützen armirt. Letztere sind bereits aus dem Kiewer Zeughause dahin gelangt. Die Armirung der neu gebauten Fregatten „Witjas“ und „Tiger“ ist bereits vollendet und die allerh. Personen sind sehr damit zufrieden gestellt. — Der Großfürst Konstantin ist den 27. nach Sebastopol abgegangen und wird, wie man sagt, in Begleitung des Fürsten Gortschakoff zurückkehren, um mit dem Kaiser persönlich den fernern Feldzugsplan zu besprechen. Es soll nämlich im Plane des russischen Oberfeldherrn liegen, die Vertheidigung der Nordseite aufzugeben und zum Schutze der Prim eine feste Stellung zwischen Batschi-Sarai und Eupatoria einzunehmen. (Ost. Z.)

— Petersburg, 1. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin haben zu Moskau die Gilde des Handelsstandes und die Repräsentanten der verschiedenen Volksstämme empfangen. Ein Augenzeuge erzählt bei dieser Gelegenheit, daß die Frauen der Kaufleute buchstäblich mit Diamanten übersät waren; sie hatten nicht allein in den Ohren, um den Hals, auf der Brust und auf den Achseln Diamanten, nein sie hatten sogar auf den Schuhen Diamanten! Es herrschte überhaupt eine unbeschreibliche Pracht. (Nord. Z.)

— Petersburg, 1. Okt. Der Obercommandirende des abgesonderten kaukasischen Corps, General-Adjutant Murawjew, berichtet vom 16. Sept. aus dem Lager vor Tschawlik-Tschai, daß der Namestag des Kaisers durch ein glückliches Cavallerie-Gefecht signalisirt wurde, in welchem unsere Kosaken, Milizen und Dragoner unter der Führung des Generalleutenants Kowalewski ein feindliches Detachement von 1 1/2 Tausend Mann regulärer Cavallerie, etwa 1000 Batschi-Bozuzs und mehreren Hundert abgeseffener Cavalleristen nebst 4 Bergkanonen, vollständig zersprengten. — Der Befehlshaber dieses Detachements, Ali-Pascha, ein alter und tapferer General, wurde gefangen genommen; außerdem 1 Offizier und 45 Mann niederen Grades; erbeutet wurden: 1 Fahne 2 Estandarten, 4 Bergkanonen, 65 Pulver- und 55 Patronenfaßten, ein Lager und viele Habe, Pferde und Waffen; der Verlust der Türken an Todten beläuft sich auf 400 Mann.

— Die türkische Regierung hat am 25. Sept. Abds. Nachrichten beunruhigender Natur aus Karb erhalten. Zwar war ein Angriff der Russen abgeschlagen worden, sie kehrten aber wieder und setzten sich in sehr geringer Entfernung von der Stadt fest. Man hofft, Omer Pascha werde die Festung retten, indem er durch Operationen im Rücken der Russen diese zum Rückzuge veranlasse. Eile ist nöthig, denn die Besatzung ist bereits auf halbe Rationen gesetzt, die Kavallerie wurde, weil das Futter mangelt, zum großen Theil fortgeschickt, der Rest derselben muß sich täglich das Futter außerhalb der Festung erkämpfen. Die Besatzung besteht aus 10,000 Mann; seit 2 Jahren hat sie keinen Sold mehr erhalten. Verlassen von Allem, im bittersten Mangel, dem Hunger ausgesetzt, verdient diese Besatzung, welche gleichwohl fest zu ihrer

Fahne steht, alle Bewunderung. Die Russen haben neuerdings 3 Stücke Belagerungsgeschütz erhalten, weiteres erwarten sie, und Karb scheint eine regelmäßige Belagerung zugebacht. (S. M.)

— Der Sultan hat dem Marschall Belisser einen Ehrensäbel mit dem Titel Serdar-frem und das Brevet einer lebenslänglichen Rente von 200,000 Frs. jährlich überschickt.

— Konstantinopel, 24. Sept. Der Einfluß der Allirten macht sich hier, auch in Betreff des äußern Ansehens der Stadt, immer mehr fühlbar, und in kurzem dürfte nicht bloß die Hauptstadt, sondern das ganze Reich die wesentlichen Veränderungen erleiden. Das Pflaster wird besser, die Beleuchtung der Straßen wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, die Häuser erhalten Nummern und die Gassen Namen, den Verkehr im Innern der Stadt werden bald Omnibus vermitteln und beleben, und den Landessprachen thut das Französische und Englische schon gewaltigen Eintrag. Aber auch auf andern Gebieten geht eine ähnliche Umwandlung vor; so wendet man sich, z. B. in allen Polizeiangelegenheiten schon jetzt zuerst an die Franzosen und Engländer, und dann an die Psorte; das Zollwesen, die Finanzverwaltung kommt unter die Aufsicht der Allirten; Telegraphen, Eisenbahnen werden englisch-französischen Gesellschaften übergeben, ebenso der Brücken- und Straßenbau in Kleinasien, wo man vor der Hand noch an keine Eisenbahnen denkt. Der ganze Geist der innern Verwaltung, mit einem Worte, erhält vom Westen her seine Antriebe. (Nat. Z.)

— Viele, die vielleicht die Nachricht, daß man in der Türkei zum Bau von Eisenbahnen schreiten will, ohne sonderliches Interesse gelesen haben, werden der Sache mehr Theilnahme zuwenden, wenn sie erfahren, daß sich damit eine Aussicht auf Zufuhr an Getreide eröffnet. Die Türkei ist ein wesentlich Ackerbau treibendes Land von unermeßlichem Bodenertrag, der nur Straßen haben muß, um an die Meere und von da zu uns zu gelangen. Ist auch die Vollendung der zu bauenden Bahnen noch in die Ferne gerückt, so ist doch jede Hoffnung auf vermehrte Zufuhr aus getreidereichern Ländern um so willkommener, als nur dadurch die Preise allmählig wieder auf eine mäßige und erträgliche Höhe gebracht werden können.

— Die Gesamtverfassung, die Danemarf und Schleswig-Holstein unter einen papieren Hut bringt, ist zwar fertig und vom König und Landtag angenommen worden, aber der Erbprinz Ferdinand verweigert seine Unterschrift. Er ist sofort des seeländischen Generalkommandos entbunden worden — und wer weiß, was dieser Streit noch Wichtiges bringt.

— Der Prinz-Regent von Baden hat aus Anlaß seiner Verlobung mit der Prinzessin Louise von Preußen Gnade für Recht ergehen lassen und nicht nur diejenigen begnadigt, welche wegen Majestätsbeleidigung in Untersuchung sich befinden, sondern auch diejenigen, welche wegen Hochverraths oder im Jahr 1849 verübter Gewaltthätigkeit in der Strafanstalt saßen, die Freiheit wieder verliehen.

Desgleichen sind einer Anzahl von Rechtspraktikanten und Notaren, welche die wegen Hochverrath gegen sie erkannten Strafen abgehüßt haben, die verwirkten bürgerlichen Rechte wieder verliehen worden.

— Der Grundstein zu der Riesenbrücke, welche in Köln die beiden Ufer des Rheins verbinden wird, ist gelegt. Der König von Preußen sprach zu den Hammerschlägen die Worte: Gottes Gnade hat gegeben, daß wir dieses Werk in Frieden beginnen können; Gott möge geben, daß der Bau in Frieden fortgeführt werden kann, bitten wir, daß er unter dem goldenen Füllhorn des Segens gedeihe; daß das Werk auf immerdar unantastbar bleibe und daß lange, bevor der letzte Stein zu demselben gelegt wird, auch dem gesammten Europa der Friede wieder gegeben sey.

— „So rein wie dieser Wein sind die Gesinnungen meines Orts,“ sagte ein Dorfpfarrer an der Mosel zu dem König von Preußen, indem er ihm ein Glas des besten Moselweins kredenzte. Der König nahm den Trunk freundlich entgegen und sagte lächelnd, indem er das Glas in die Höhe hob: Doch nicht 48er?

— Der Kölner Männergesangverein erntet in Paris bei Publikum und Kunstrichter verdienten reichen Beifall. So was könne man nirgends wieder hören, rühmt Hector Berlioz.

— Ueber dem Glaspalast in München schwebt ein eigener Unstern. Unter Theilnahme von 800 Sängern und 200 Instrumenten hatte eben das erste Concert mit Haydn's Schöpfung begonnen, an 10,000 Zuhörer füllten den ungeheuren Raum; da fiel eine Tapetenwand um und verbreitete einen entsetzlichen Schrecken. Feuer! rief's, das Gebäude stürzt ein! Die Säulen sind geborsten! Eine Glascheibe stürzte herab in's Orchester — und nun entstand das fürchterlichste Gedränge — eine schreckliche Flucht Hals über Kopf, es war ein schrecklicher Augenblick. Nur der Generalmusikdirektor Lachner blieb wie ein Feldherr in dem Losen der Feldschlacht ruhig auf seinem Platz und König Ludwig wollte nicht in seiner Loge. Bleiben, bleiben! rief's im Saale, es ist nichts! Endlich drang der Ruf durch und es blieb und beruhigte sich, was nicht zu den Fenstern und über die Treppe gesprungen war. Der mächtige Chor fiel ein: Gott sprach, es werde Licht und es ward Licht! — Den Schreck aber werden Viele nicht vergessen.

— München, 7. Okt. Unser Oktoberfest hat heute begonnen, und zwar begünstigt vom aller schönsten Wetter. Es hatte sich deshalb auch eine so große Menschenmasse eingefunden, wie es seit mehreren Jahren nicht mehr der Fall war, und mögen wenigstens 60,000 Menschen, vielleicht auch mehr, auf der Festwiese versammelt gewesen seyn.

— In Mainz ist eine 9 1/2 Pfd. schwere Kartoffel zur Ansicht aufgestellt.

— Wiesbaden, 7. Okt. Die Kartoffelernte ist im Rheingau so günstig ausgefallen, daß sich die ältesten Leute keiner ähnlichen zu erinnern wissen. Auf einem Acker des Gutbesizers Holz in Niederwalluf wurden Kartoffeln bis zu 1 1/2 Pfd. Schwere ausgegraben. (Fr. Z.)

— Hamburg, 6. Okt. Dr. Barth lebt hier sehr zurückgezogen und sucht jede Gelegenheit zu öffentlicher Ovation zu meiden. Die beiden schwarzen Jünglinge, die er mitgebracht, sind Rosamedaner und im Innern Afrika's zu Hause. Der ältere Neger ist 20 Jahre alt und fünf Jahre bei seinem jetzigen Herrn; der jüngere, erst 14 Jahre alt, ist 4 1/2 Jahr in der Umgebung des Dr. Barth. Letzterer ist ein sehr fähiger Knabe, der die fremden Sprachen leicht begreift. Hr. Dr. Barth hat die beiden Neger zu dem Besuche mitgebracht, um sie zu europäisiren und in Sprachen unterrichten zu lassen, damit sie einst späteren Reisenden zu Führern dienen können. Jeder von Ihnen spricht drei afrikanische Sprachen. (Fr. Z.)

— Lanner in Wien ist todt; die Musikanten umwickeln ihre Instrumente mit Flor.

— Wie mächtig die Wissenschaft vorwärts schreitet, davon ein Beispiel. Wir wissen jetzt nicht allein, wie hoch der Berg Sinai ist, sondern auch wie tief das todtte Meer ist. Das todtte Meer erreicht eine Tiefe von 1320 Fuß. Merkwürdiger Weise liegt die Oberfläche desselben 1300 Fuß unter dem Spiegel des mittelländischen Meeres, so daß also seine ganze Tiefe unter dem mittelländischen Meere 2620 Fuß beträgt.

— Im Kurhaus in Baden. Baden stehen in 2 prächtigen Sälen zwei grüne Tische; an dem einen grünen Tische spielen Leute, die Geld haben, mit französischen Karten Trente et quarante; da sieht man Russen und Amerikaner, Engländer und Franzosen und reiche Deutsche. Auf dem andern grünen Tische im andern Saale steht die Roulette. Bürger und Bauern, Studenten und Handwerksleute, Kutscher und Neugierige, die vom Glücke nippen wollen, werfen in die Roulette ihre halben und ganzen Gulden. Der Spielpächter muß viele Tausende Nachtgeld, ebenso viele Tausende zur Erhaltung und Verschönerung des Bades, der Anlagen, des Kurhauses u. s. w. zahlen, kurz jeden Tag 1000 Thaler verdienen, um seinen Verpflichtungen zu genügen; aber die Roulette allein deckt jährlich seine Unkosten, und im tiefsten Vertrauen gesteht der Pächter seinen Busenfreunden, die Roulette sey sein Californien.

— Paris, 7. Okt. Selbst auf die Gefahr hin, daß ich in Wiederholungen verfallte, komme ich heute noch einmal auf die Getreidefrage zurück, weil diese Deutschland ebenfalls interessirt. Der Abschlag dauert auf den meisten Märkten fort, und wenn sich in einigen Städten noch ein kleiner Aufschlag kundgibt, so hängt dies bloß von lokalen Verhältnissen ab. Dasselbe ist bei dem Fleisch der Fall. Dagegen dürfen wir die Hoffnung auf wohlfeileren Wein aufgeben, weshalb sich auch die Weinhändler trotz der strengen Aufsicht der Sanitätsbehörden in großem Maßstabe auf Weinverfälschung legen. — Die Weltindustrieausstellung neigt sich ihrem Ende zu; die Zahl der Besucher ist aber immer noch sehr groß; heute Sonntag, wo es zufällig wieder wie vor acht Tagen regnete, belief sich die Zahl derselben auf mehr als 100,000. Trotz der strengen Wachsamkeit der Wächter wurden

schon mehrere Diebstähle begangen; unter Anderem entwendete man eine prachtvolle deutsche Pfeife, welche der Kaiser Napoleon um 1000 Fr. gekauft hatte.

Stuttgart, 11. Okt. Der König und die Königin von Hannover nebst Kindern, werden in den nächsten Tagen einen Besuch am hiesigen Hofe und in Kirchheim abstaten.

Stuttgart, 10. Okt. Aus glaubwürdigen Briefen entnehmen wir, das es bei Ravensburg und Umgegend, und namentlich im badischen Oberlande so viel Obst gibt, das die Leute nicht wissen, wohin damit, weil es dieses Jahr dort auch viel Wein gibt. Das Obst wird um jeden Preis verkauft, und es haben sich deshalb ein paar Spekulant von hier dort eingefunden, welche schon solche großartige Einkäufe gemacht haben, das sie im Stande sind, auf dem hiesigen Marke den Saft zu 2 fl. 30 kr., höchstens 2 fl. 42 kr. abzulassen, was innerhalb 14 Tagen eintreffen wird.

Stuttgart, Ueber das Schicksal des auf der Eisenbahn bei Asperg vor einigen Tagen Verunglückten sind wir im Stande, einiges Nähere mitzutheilen. Derselbe befand sich letzten Sonntag, nachdem ihm ein Fuß abgenommen worden war, ziemlich erträglich, und es wird ihm, wenn dieses anhält, auch der zweite Fuß abgenommen, und er wahrscheinlich gerettet werden. Unrichtig ist die Behauptung, das es ein Eisenbahnarbeiter gewesen, es ist vielmehr der Sohn einer vermöglichen Weingärtner Wittwe in Asperg, der so eben von Ludwigsburg kam, wo er 300 fl. für Obst von einem einzigen Baumgut: eingenommen, und bei sich hatte. Also nicht aus Mangel an Geld, sondern aus übertriebener Sparsamkeit, versuchte er der Bezahlung seiner Fahrkarte auszuweichen, was für ihn so verberbliche Folgen hatte.

Stuttgart, 11. Okt. S. K. Hoh. die Frau Prinzessin Hermann von Sachsen-Weimar ist diese Nacht von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Aus Freudenstadt schreibt man dem „St. A.“ das dort die Fruchtaufkäufe nach Frankreich ganz aufgehört haben, das aber die Viehaufohr, dahin wie bisher fortdauert.

Grailsheim, 9. Okt. Unsere Kartoffelernte ist in Menge und Güte größtentheils etager heimt. Das Klagen der Bäcker über Mangel an Absatz und der Müller über mangelnden Zugang von Kunden ist das beste Kennzeichen für den günstigen Einfluß der Kartoffelernte, aber auch eine Aufforderung zur Fürsorge, das nicht im Wege des Handels oder zu gewerblichen Zwecken die Vorräthe verführt werden. Die Preise gehen auf 24 — 27 kr. per Simri herab. Als Rarität ist zu berichten, das unsere vom Volksfest rückkehrenden Gilmagen Passagiere wegen Mangels an Pferden von Löwenstein aus von Ochsen gezogen wurden. Flotte, Gilmagen sind auch hier zu sehen.

Freiburg, 10. Okt. Ganze Schiffsladungen Obst kommen aus der Schweiz hier an und gehen auf der Eisenbahn in das württembergische Unterland. In unserer Gegend sind gottlob Kartoffeln und Obst heuer auch billig zu haben; man zahlt für ein Sri. Kellerobst 30 bis 33 kr. und für ein Sri. Kartoffeln gewöhnlich 26 kr. — Es stellte sich bei der von dem Oberamtsgericht Tettnang eingeleiteten Untersuchung heraus, das ein junger Mensch Namens Geiger von dort, ein von Haus aus verdorbenes Fruchtschen, der Anzün der der hinteren Gasse in Tettnang, der Holzbeuge an dortiger Caplaneiwohnung und eines Bauernhauses in Beshlingen ist. Dieses misrathene Söhnchen wird vor dem nächsten Schwurgericht in Biberach erscheinen.

an und gehen auf der Eisenbahn in das württembergische Unterland. In unserer Gegend sind gottlob Kartoffeln und Obst heuer auch billig zu haben; man zahlt für ein Sri. Kellerobst 30 bis 33 kr. und für ein Sri. Kartoffeln gewöhnlich 26 kr. — Es stellte sich bei der von dem Oberamtsgericht Tettnang eingeleiteten Untersuchung heraus, das ein junger Mensch Namens Geiger von dort, ein von Haus aus verdorbenes Fruchtschen, der Anzün der der hinteren Gasse in Tettnang, der Holzbeuge an dortiger Caplaneiwohnung und eines Bauernhauses in Beshlingen ist. Dieses misrathene Söhnchen wird vor dem nächsten Schwurgericht in Biberach erscheinen.

Unterweissach. Gläubiger-Aufruf.

Die Friedrich Kienzle'schen Eheleute wollen nach Amerika auswandern und ihr gesamtes Vermögen frei von allen Ansprüchen mitnehmen.

Die Gläubiger und Bürgen, welche etwa nicht amtlich bekannt wären, werden aufgefordert, binnen 14 Tagen ihre Ansprüche um so gewisser geltend zu machen, als sonst dem Bürgen Gottlieb Kienzle seine Einreden vorbehalten bleiben müßten. Den 10. Oktober 1855.

Pfand-Behörde. Hülfsbeamter: Reimann.

Wacknang. Naturalkenpreise v. 10. Okt. 1855

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Maß, Mittel, Niederst. Rows include: 1 Scheffel Kernen, 1 Dinkel, Roggen, Weizen, Gerste, Einforn, Haber, 1 Simri Welschkorn, Ackerbohnen, Widen, Erbsen, Linsen, Kartoffeln.

Verkauft wurde für 2603 fl. 55 kr. 8 Pfund gutes Kernenbrod 35 kr. Gewicht eines Kreuzerweds 5 Loth.

Wettbrunn. Naturalienpreise v. 10. Okt. 1855.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Maß, Mittel, Niederst. Rows include: 1 Scheffel Kernen, Dinkel, Weizen, Korn, Gerste, Gemischt, Haber.

Wacknang, redigirt, gedruckt und verlegt von S. B. ...



Geschichte jeden Dienstags und Freitags in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Wacknang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Balingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Wacknang und Umgegend.

Nro. 83. Dienstag den 16. Oktober 1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der Königliche Gerichtshof für den Neckarkreis an die Königl. Oberamtsgerichte.

Da es in Fällen der Ausfolge von Pflegschaftsvermögen an solche Staatsangehörige, welche sich im Auslande aufhalten, für die Administrativbehörde wünschenswerth ist, ihre wirklichen oder vermeintlichen Einwendungen gegen die Exportation solchen Vermögens aus dem Lande rechtzeitig geltend machen zu können, so wird den Oberamtsgerichten und Vormundschaftsbehörden des Kreises aufgegeben, je im einzelnen vorkommenden Falle von der beabsichtigten Vermögensausfolge zuvor dem Oberamte des Bezirkes Nachricht zu geben, damit dasselbe in den Stand gesetzt ist, seine etwaigen Einwendungen vorzubringen; was dagegen die weitere Maßnahme bezüglich der zu Tage kommenden Einwendungen anbelangt, so ist in dieser Hinsicht lediglich nach Maßgabe des Circular-Erlasses vom 5. Juli 1849 zu verfahren.

Eslingen, den 26. September 1855. v. Hirrlinger. Den Notariaten und Ratengerichten wird obiger Erlass zur künftigen Nachachtung hiemit zur Kenntniß gebracht. Wacknang, den 14. Oktober 1855.

Königl. Oberamtsgericht. Frölich.

Wacknang. (An die Gemeindebehörden, in Betreff der Einhaltung der Schuldentilgungspläne.)

Nachdem im vorigen Jahr die Schuldentilgungspläne bei den Gemeindeverwaltungen mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse in einer Weise festgesetzt worden sind, das deren Einhaltung unter allen Umständen möglich ist, so ergeht die Weisung an die Gemeindebehörden, da, wo die Tilgungspläne von 1854/55 wider Verhoffen noch nicht abgetragen seyn sollten, dies unverweilt zu bewerkstelligen, indem einer Nichterhaltung der Tilgungspläne nur aus den dringendsten Gründen Statt gegeben werden könnte. Wiederholt wird bei diesem Anlaß den Gemeindebehörden eingeschärft, die Ausstände mit allem Nachdruck zu beseitigen, um endlich die so nothwendige Ordnung in dem Gemeindehaushalt wieder herbeizuführen.

Den 15. Oktober 1855. Königl. Oberamt. Hörner.

Wacknang. (Weinlese.)

Die betreffenden Ortsbehörden werden in Kenntniß gesetzt, das es ihnen auch heuer wieder anheim gegeben bleibt, die Zeit der Vornahme der Weinlese auf ihren Markungen zu bestimmen. Für die Berichtigung der zum Eichen bestimmten Geschirre, sowie für Aufstellung der erforderlichen Kelternbedienten haben die Ortsvorsteher rechtzeitig zu sorgen.

Den 15. Oktober 1855. Königl. Oberamt. Hörner.